

6 November/Dezember 2009
ISSN 0171-5518 - 96. Jahrgang

Licht

Die Salesianische Zeitschrift



Meinem Weg mit Gott
AUF DER SPUR

Liebe Leserinnen und Leser!

Manchmal geht es uns allen irgendwie so wie den Jüngern, die nach Emmaus wandern. Alle möglichen Gedanken, Fragen, Sorgen, Probleme geistern uns durch den Kopf und wir merken gar nicht, dass Gott direkt neben uns steht und unseren Weg begleitet. Es braucht dann einen kleinen Anstoß, der uns die Augen öffnet, damit wir unseren Weg mit Gott erkennen.

Das Jahr 2009 geht dem Ende entgegen. Für die salesianische Welt war es das Jubiläumsjahr „400 Jahre Philothea – Anleitung zum frommen Leben“, das spirituelle Meisterwerk des heiligen Franz von Sales. In diesem LICHT-Jahrgang befassten wir uns deshalb intensiv vor allem mit dem fünften Teil dieses Bestseller-Buches, in dem es um die Festigung und Erneuerung unseres Glaubens geht. Die letzte Ausgabe dieses Jahrganges möchte nun alle Gedanken noch einmal zusammenfassen und sich dem Thema „Meinem Weg mit Gott auf der Spur“ stellen. Dieses Thema könnte auch als zweiter Titel für das Buch „Philothea“ hergenommen werden. Diese „Anleitung zum frommen Leben“ liefert uns nämlich Seite für Seite nichts anderes als Hinweise darauf, wie wir unseren Weg mit Gott als Christen in der Welt gestalten können. Franz von Sales schrieb dieses Buch für Menschen, die nicht nur auf der Suche nach Gott sind, sich also danach sehnen, Gott näher kennen zu lernen und ihm nachzufolgen, sondern die diesen Weg mit Gott auch gut gestalten wollen. Eine Fülle von Anregungen dazu sind in dieser „Philothea“ enthalten und es lohnt sich wirklich, sich dieses Buch wieder einmal zu Gemüte zu führen.

Wir sind mit Gott unterwegs. Manchmal ist uns das sehr bewusst, manchmal vergessen wir das auch einmal im Getriebe des Alltags. Auf den folgenden Seiten werden Ihnen einige Gedanken geliefert, die sie wieder daran erinnern sollen. Vor allem die Sakramente und das Gebet sind solche Hinweiszeichen, dass Gott unter uns

ist und unseren Weg begleitet. Die Emmausjünger begriffen, dass ihr Weg ein Weg mit Gott war, als Jesus mit ihnen das Brot brach. Dass auch Sie Gott auf Ihrem Weg erkennen, dafür möchten wir Ihnen Anregungen bieten.



Herzlichen Dank allen Leserinnen und Lesern, die sich auf den Weg mit der salesianischen Zeitschrift LICHT eingelassen haben und uns in diesem Jahr die Treue gehalten haben. Ich wünsche Ihnen Gottes Segen für das kommende Jahr, das Jahr 2010, in dem die salesianische Welt auf ein weiteres Jubiläum blicken wird. Am 6. Juni 1610 – also vor vierhundert Jahren – erfolgte nämlich die Gründung der Schwestern der Heimsuchung Mariens durch den heiligen Franz von Sales und die heilige Johanna Franziska von Chantal.

Es grüßt Sie herzlich

P. Herbert Winklehner OSFS

Inhalt

- 4 Pflanzen im bunten Garten**
Thomas Günther
- 7 Befreit von unnötigen Lasten**
Leo Schlamp
- 10 Das Fazit eines jungen Pensionärs**
Thomas Schmeckpeper
- 12 Seien wir, was wir sind, und seien wir es gut**
Katharina Grabner-Hayden
- 14 Die Früchte des Lebensbaumes**
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 Meditation**
Ute Weiner
- 18 Eine Anleitung zum Philothea-Lesen**
400 Jahre Philothea
- 20 LICHT-Aktion 2009 – Indien**
- 21 Nachrichten aus der salesianischen Welt**
- 31 Bücher**



Weihe und opfere deine Seele Gott auf, als trügest du sie mit Herz und Willen in deinen Händen. Beteure, dass du sie nie wieder zurücknehmen, sondern in Gottes Hand legen willst, um in allem und immer seinen Befehlen zu gehorchen. Bete zu Gott, dass er dich vollständig erneuere, dass er die Wiederholung deiner heiligen Beteuerung segne und stärke.

Franz von Sales (Philothea V,15)

Pflanzen im bunten Garten

Der Glaube, die Kirche und ich

Davon, dass für das Glaubensleben die Gemeinschaft der Kirche notwendig ist, war der heilige Franz von Sales überzeugt. Seine Gründe dafür schildert und erläutert Thomas Günther

Die „Philothea“ ist die bekannteste Schrift des heiligen Franz von Sales. Ihr vollständiger Titel lautet: „Anleitung zum frommen Leben“. In diesem Werk gibt der Autor viele Anregungen und Tipps, wie ein Christ in seinem Alltag einen gesunden und lebendigen Glauben entfalten kann.



Franz von Sales-Statue in der Pfarrkirche St. Francis de Sales in London, England

Ein Buch für die Praxis

Die „Philothea“ ist dabei alles andere als eine bloß theoretische Darlegung über den Glauben. Franz von Sales lässt vielmehr seine persönlichen Glaubenserfahrungen in dieses Werk einfließen. Als Bischof von Genf-Annecy war es ihm ein großes Anliegen, Menschen nicht nach einem „fertigen“ Glaubensmuster zu beurteilen, sondern die konkrete Person des Glaubenden zu sehen und dieser eine praktische Hilfestellung für den Glauben im Alltag anzubieten.

Genau darin erkennt Franz von Sales eine der spezifischen Aufgaben seines Bischofsamtes: „Es ist in erster Linie Aufgabe der Bischöfe, die Seelen zur Vollkommenheit zu führen ... Sie können daher ihre freien Augenblicke nicht besser verwenden als auf diese Aufgabe“ (Philothea, Vorwort). So kann die „Philothea“ als das schriftstellerische Echo der geistlichen Begleitung von Personen (z. B. Madame de Charmoisy u.a.) durch Franz von Sales betrachtet werden.

Individualität im Glauben

Bereits als junger Missionar im Chablais hatte Franz von Sales den katholischen Glauben gegen die theologischen „Angriffe“ der Calvinisten (Genf) verteidigt. Die Bewahrung der „reinen“ Lehre war ihm ein Herzensanliegen. Für diese Aufgabe hatte er sein ganzes Herzblut eingesetzt. Einige Jahre später wurde sich Bischof Sales aber zunehmend bewusst, dass es nicht

nur um die Verteidigung der katholischen Lehre allein gehen dürfe, sondern dass diese von den Gläubigen in existentieller Weise gelebt werden müsse.

Katholische Lehre und religiöse Glaubenspraxis sind für Franz von Sales aufeinander bezogen. Ein Christ kann sich seinen Glauben nicht selbst „konstruieren“, sondern soll sich auf Gottes Wort und die Kirche ausrichten („Glaube kommt vom Hören des Wortes Gottes“).

Umgekehrt zielen das Wort Gottes und die von ihm abgeleitete Lehre der Kirche auf die konkrete Anwendung und Umsetzung im Leben und Handeln der Gläubigen.

Der Glaube darf also weder zu einer lebensfernen Glaubenslehre noch zu einer inhaltsleeren Glaubenspraxis verkommen.

Glaube (Lehre) muss dem Menschen in seinem konkreten Glaubensalltag eine Hilfe sein.

Ein „bunter“ Garten

Ein lebendiger Glaube richtet sich nach Franz von Sales stets auf die Gemeinschaft mit anderen Gläubigen aus. Für sich allein kann kein Mensch zufriedenstellend glauben. Erst im Miteinander wird christlicher Glaube lebendig und interessant.

Bischof Sales veranschaulicht diese Tatsache mit folgendem Bild: Die Gläubigen sind die „lebendigen Pflanzen“ im Garten der Kirche (Philothea I,3). In diesem Bildvergleich treten zwei wichtige Aspekte christlichen Glaubens hervor: die Kirche bildet als ganze eine Einheit (Garten), in der es eine unfassbare Vielfaltigkeit (Pflanzen) gibt.

Franz von Sales versteht die Kirche nicht als eine Monokultur von einförmigen Gewächsen, sondern als einen „bunten“ Garten von einzigartigen Pflanzen. Jeder einzelne Christ ist für sich



Die Kirche, ein bunter Garten

eine wunderbare und unschätzbar wertvolle Pflanze im Garten der Kirche!

Individuelles und kirchliches Beten

Die Mehrzahl der geistlichen Ratschläge und Anweisungen in der *Philothea* beziehen sich auf die individuell-persönliche Seite des Glaubens. Franz von Sales möchte, wie bereits angesprochen, dem Menschen in seiner konkreten Glaubenssituation hilfreich zur Seite stehen.

Diese individuell-spirituelle Ausrichtung der „*Philothea*“ steht aber immer in einem umfassenderen Zusammenhang.

So ist Franz von Sales zutiefst überzeugt, dass der Glaube des einzelnen Menschen nicht bei sich selbst stehen bleiben darf, sondern sich auf die Kirche hin öffnen muss: „Außerdem sind (das sage ich dir ein für allemal) die öffentlichen Gebete der Kirche wertvoller und erhebender als Privatandachten, denn Gott hat es so angeordnet, dass die Gemeinschaft jeder Art von Sonderheit vorgezogen werde ... Ferner ist es immer ein wichtiges Werk der Nächstenliebe, sich mit anderen zusammenzutun und mit ihnen nach der Verwirklichung guter Ziele zu streben“ (*Philothea* II,15).

Kirchlicher Glaube

Die kirchliche Seite des Glaubens tritt für Franz von Sales besonders in folgenden zwei Bereichen zutage: dem Gebet und den Sakramenten. Wer „nur“ in den eigenen Anliegen zu Gott betet, steht in der Gefahr seinen Mitmenschen zu übersehen, der gegebenenfalls auf das Gebet seiner Mitmenschen angewiesen ist.

Beten meint: mein Leben und das Leben der Anderen vor Gott zur Sprache bringen. Christliches Beten ist niemals exklusiv, sondern schließt immer die Sorgen und Nöte meiner Mitmenschen ein.

Wer in seinem Beten die Gemeinschaft der Glaubenden (Kirche) berücksichtigt, entfaltet

sich mehr und mehr zu einer unverkennbaren Pflanze im Garten der Kirche. Neben dem Gebet sind es die Sakramente (besonders Heilige Messe und Bußsakrament), in welchen sich die kirchliche Seite des Glaubens zeigt. So verlangt die Feier der Heiligen Messe naturgemäß eine Gemeinschaft von Menschen, die im Hören auf das Wort Gottes miteinander das Brot brechen.

In diesem österlichen Tun werden den Mitfeiernden die Augen geöffnet (Emmaus-Jünger). Auch das Bußsakrament versteht sich nicht als ein individueller privater Akt! Als Vertreter der ganzen Kirche nimmt der Priester das Bekenntnis des Beichtenden an und schenkt diesem im Namen der gesamten Kirche Gottes reiche Barmherzigkeit und Lossprechung.

Wie im menschlichen Leben bedarf es auch im Glauben konkreter Menschen, die einem in Not und Schuld zur Seite stehen.

Für aufgeklärt-erwachsene Christen ist es heute nicht immer einfach, sich zur Kirche zu bekennen. Die menschlich-sündige Seite der Kirche macht es einem nicht leicht, mit ganzem Herzen zu dieser Glaubensgemeinschaft zu stehen.

Eine Opposition zur Kirche oder gar eine Abkehr von ihr wäre aber für Franz von Sales völlig unvorstellbar. Das salesianische Bild von der Kirche als „buntem“ Garten kann für uns eine Hilfe sein, unsere Eigenständigkeit im Glauben (Individualität) bei gleichzeitiger Zugehörigkeit zur Kirche in versöhnten Einklang zu bringen. Das Jubiläumsjahr der „*Philothea*“ (1609–2009) will uns in Erinnerung rufen: „Wir alle sind Kirche!“ ■

*Thomas Günther ist Referent
des Caritasverbandes und
lebt in Paderborn,
Nordrhein-Westfalen*



Befreit von unnötigen Lasten

Leichter leben mit Gott

Die Philothea des heiligen Franz von Sales ist eine Anleitung zum frommen Leben, also zu einem Leben mit Gott. Leo Schlamp beschreibt, wie sein Weg mit Gott in seinem konkreten Alltagsleben aussieht

Neulich las ich eine Kurzgeschichte von Jörg Ulrich. Er beschreibt, wie sich ein Wanderer, bepackt mit Sachen, die er nicht wirklich für seine Reise benötigt, auf einen langen Weg aufmacht. Unterwegs begegnet er Menschen, die ihn darauf aufmerksam machen, dass das, was er da mit sich schleppt, für seine Reise unnütz sei. Nach und nach wirft er diese Gegenstände weg, bis er tatsächlich frei von allen Lasten und Lastern ist.

Mein Weg mit Gott

Auch wir sind unterwegs!
Auch ich als Leo Schlamp.
Auch mit Lasten. Doch wer macht mich auf meine Lasten aufmerksam? Ist es Gott? Ein Freund?

In sieben Punkten möchte ich darlegen, wie „mein Weg mit Gott auf der Spur“ aussieht und ich es schaffe, in meinem Alltag ein guter Christ zu sein.



Welche Lasten kann ich wegwerfen?

Vorbereitung auf den Tag: Für mich ist diese Zeit am Morgen wegweisend. Eine Zeit für mich, eine Zeit für mich mit Gott. In einer 10-15-minütigen Betrachtung schaue ich auf meinen Tag, was mich alles erwartet, was mich umtreiben, ärgern, erfreuen, mir begegnen wird. Dabei bitte ich Gott um seine Hilfe und fühle mich gestärkt für einen neuen Tag. Wie viel man betet, ist eher unwichtig. Wichtig ist, sich bewusst auf den Tag einzustellen, treu nach dem Motto: „Jeder Tag ist ein neuer Anfang“. Diese zwei Ansichten, zum einen „ich bin mit Gott unterwegs“ und zum anderen „packen wir es auf ein Neues“, schaffen jeden Tag das Gefühl: Es ist mein Tag. Ein Tag, wo Gott meinen vielleicht schweren Rucksack etwas leichter macht oder sogar trägt.

Ein „Zentrumstag“: Der Sonntag ist und bleibt mein „Zentrumstag“. Studium und ein Nebenjob fordern einen über die ganze Woche. Da braucht man einen Tag, wo man an einen spirituellen Brunnen gehen und wieder frisches Wasser trinken kann. Dieser Brunnen ist bei mir die Abendmesse. An diesem Tag schlafe ich etwas länger, gehe spazieren, koche mir etwas Gutes zu essen und besuche die Heilige Messe. Dies hilft mir, den Stress des Alltags auf die Seite zu legen, mich von Gott füllen zu lassen und auch das Gespräch mit meinen Mitmenschen zu suchen. Letztendlich nimmt Gott oder ein guter Freund die Lasten, die über die Woche angefallen sind, weg!

„Echte“ Freundschaft: Eine andere Möglichkeit, mich mit Gott auf der Spur zu bewegen, kann auch eine „echte“ Freundschaft sein. In der Hektik des Alltags schafft man es oft nicht, sich regelmäßig mit Freunden über Sorgen und Probleme auszutauschen. Doch Bedarf es keiner großen Kommunikation. Eine kurze E-Mail, ein Brief oder ein längeres Telefonat können schon eine Basis sein. Die Kontinuität ist wichtig. Eine Basis auf der man seine Freuden und Nöte dem anderen mitteilt, aber selber offen ist für den anderen. Kurzum: den Rucksack zum einen

ausleeren, aber auch mit neuen Sachen befüllen. Diese Erfahrungen bzw. Momente, in denen man sich mit einem echten Freund unterhält, sind wie der Inhalt eines Rucksacks für mich, der gefüllt ist mit vielerlei Sachen. Bei einer echten Freundschaft sind dies Äpfel wie Liebe, Geborgenheit und das Gefühl, so sein zu dürfen, wie ich bin. Aus diesem Rucksack nehme ich gern einen Apfel, wenn der Weg steil und holprig ist.

Ein Lebensmotto. Es gibt genug Zitate und Worte von verschiedenen Menschen. Mein Motto ist „Seien wir doch, was wir sind und seien wir es gut, um den Meister Ehre zu machen, dessen Werk wir sind“ (Franz v. Sales). Doch was hat dieser Satz mit dem Unterwegssein, mit Gott zu tun? Dieses Motto habe ich deswegen gewählt, weil es wie mein Wanderstab ist, mit dem ich unterwegs bin. Gott ist immer dabei. Einmal als Art „Wegweiser“. Einmal als Begleiter, wenn keiner da ist. Ich darf diesen Stab jeden Tag auf meinem Lebensweg umgreifen, egal ob ich grantig, lustig oder traurig bin. Seien wir doch, was wir sind!

Auch im Kleinen Christ sein! Es ist nicht schwer, sich bei einer Papstaudienz von der Stimmung und dem „Geist, der weht“ einfangen zu lassen. Jedoch im alltäglichen Leben ist es oft schwer. Ich arbeite viel als Kellner. Gerade in diesem Job sind Tugenden wie Freundlichkeit, Ehrlichkeit, Gelassenheit sehr wichtig. Gerade hier versuche ich ein guter Christ zu sein. Auch im größten Stress ruhig zu bleiben. Ein guter Bekannter von mir prägte das Sprichwort: „Nicht ärgern, nur wundern!“ Gott nimmt die Last und ich kann frei und ruhig sein!

„Veränderung ist gut. Verbesserung ist besser!“ pflegt mein Zahnarzt zu sagen. Dieses Zitat möchte ich deshalb anführen, weil es auch für meinen Weg mit Gott gilt. Wenn ich beispielsweise mit mir selbst oder einer Situation nicht zufrieden bin, kann ich so viel ändern wie ich will, die Veränderung wird mich erst zufrie-

den stellen, wenn ich sie verbessert habe! Für das Weg-Beispiel bedeutet das: Ich kann so viele Leute wie möglich treffen, die mir sagen, was ich abnehmen soll und verändern kann. Verbessern oder abnehmen muss ich es aber selber. Ich glaube, jeder hat solche Phasen, wo er zugeben muss: „Da muss ich was ändern!“ Ich nehme mir aber Zeit dafür, mit Gott! Gehe spazieren, rede mit einem guten Freund, denke intensiv darüber

nach. Doch muss ich mir auch selber Lasten abnehmen. Gott hilft dabei. Man muss sich auf dem Weg nur ab und zu mal umdrehen. Man wird feststellen, dass Gott eine Veränderung im Leben mitträgt und auch mitgeht.

„Eines nur ist notwendig, dass wir nie den Mut verlieren!“ so Franz von Sales in seiner „Philothea“. Dieser Mut ist für mich persönlich Dreh- und Angelpunkt in meinem Leben. Wenn ich auf meinem Weg Gefahren ausgesetzt bin, jedoch mutig bleibe, werde ich meinen Weg weiterhin gehen. Doch wie sieht es da mit der De-Mut aus? Kann die De-Mut ein Wort sein? Ich bin davon überzeugt. DEMUT ist meines Erachtens eine der – wenn nicht die Fähigkeit um zufrieden zu sein. Sie ist das Geschick, sich selber so zu akzeptieren, wie man ist. Egal ob Schwächen oder Stärken. „Eine Demut, die entmutigt, ist keine gute Demut!“ Da kann ich Franz von Sales nur zustimmen. Wenn ich weiß, wer und was ich bin, habe ich einen Halt. Stolz und Über-Mut haben da keinen Platz. Zufriedenheit füllt meinen Rucksack.



Bei Papstaudienzen ist es leicht, sich vom Heiligen Geist einfangen zu lassen. Aber im Alltag?

Gut gelaunt und engagiert wie nie

Zusammengefasst passen die sieben Punkte in ein paar Zeilen der Musik-Gruppe Wise Guys: „Die Welt verändern schon mit einem kleinen Lachen. Endlich bereit sein, den Unterschied zu machen. Lasst uns dem Alltag, der so nichtig ist, entgegenstellen, was uns wichtig ist. Mit frischem Schwung und neuer Energie, so gut gelaunt und engagiert wie nie: Zusammen erleben, was das Leben ist ... lebendig und kräftig und schärfer. Und spüren, dass du nicht alleine bist – lebendig und kräftig und schärfer...“
... auch auf dem Weg mit Gott auf der Spur. ■



Leo Schlamp studiert Wirtschaftspädagogik an der Universität in Wien, Österreich

Das Fazit eines jungen Pensionärs

Thomas Schmeckpeper

Im Januar kommenden Jahres erwartet mich mein 25. Geburtstag. Damit werde ich zumindest für die Licht-Rubrik „Jugend meint“ das Pensionärsalter erreicht haben. Und was tut ein Mensch nach getaner Arbeit? Ein Fazit ziehen. Gott tat dies am siebten Tag. Ich werde meinen 30. Artikel hierzu nutzen:

Um des Denkens willen

Viel wird über Gott geredet. Der eine tut es überzeugt, der andere zweifelnd, ein anderer aus Freude und Liebe, der nächste aus Furcht und Angst. Ich habe mich munter daran beteiligt, mal überzeugt, mal zweifelnd, mal erwartungsvoll und manchmal auch wütend. Ich habe mein Denken und meine Beziehung zu dieser letzten Konsequenz, zu dieser persönlichsten aller Fragen offen dargelegt, vor Lesern, deren meisten Namen und Gesichter ich nicht kenne. Wer hat mich gelesen? Überzeugte Priester? Hoffnungsvolle Hausfrauen? Gestresste Geschäftsmänner? Gelangweilte Rentner? Kiffende Studenten? Ich hoffe, von allem war ein bisschen dabei.

Dass dieses Thema Gott so persönlich und existenziell ist, macht es spannend und emotional zugleich: Wer sich meinem Bild von Gott in den Weg stellt, stellt sich auch ein Stück weit meinem Lebenskonzept in den Weg. Diskussionen darüber überhitzen sehr schnell. Und auch ich bin vielen nicht zuletzt durch manchmal etwas ungezügelter Polemiserungen auf den Schlipps getreten. Nun bin ich kein Politiker, keiner Reputation zwecks Wahlkampfes oder *political correctness* verpflichtet, und werde



Für alle, die gern nachdenken, eine Herausforderung: die Frage nach Gott

deshalb gerne zugeben, dass viele Provokationen bewusst und zugespitzt von mir gewählt wurden. Nicht jedoch um des Ärgerns willen, sondern um des Denkens willen.

Selig, die nicht denken?

Ich erinnere mich an einen Leserbrief, in dem sich der Absender über meine „undurchdachte und zurechtgebastelte Wahrheit“ ausließ. Meine gekürzte Antwort an ihn lautete: Undurchdacht, Nein! Zurechtgebastelt, Ja! Leider – es hätte mir doch so viel erspart! – legte mir niemand das Unwissen in die Wiege. Für den Fall wäre ich auch längst Religionsstifter geworden, und nicht Mitarbeiter beim LICHT. Aber ich bin das

Wagnis eingegangen, meine Gedanken und Spekulationen der Öffentlichkeit preiszugeben, wo sie auf andere „Wahrheiten“ trafen, in der tiefen Überzeugung, dass, wenn ein Thema des Denkens wert wäre, so das Thema Gott. Selig, die nicht sehen und doch glauben! Aber: Selig, die nicht denken und doch glauben?

„Homo homini lupus“, behauptete Thomas Hobbes und meinte, der Mensch sei dem Menschen ein Wolf. Manche lassen auch die Interpretation zu: Der Mensch ist dem Menschen ein Gott.

Ich aber behaupte lieber: Der Mensch ist dem Gott ein Wolf! Und zwar genau dann, wenn der Mensch sich nährt und selbst erklärt und dabei glaubt, Gott verspeist zu haben. Aber Gott bietet sich uns nicht auf dem Präsentierteller dar. Wer, wenn nicht Gott, entzieht sich unserem grobmaschigen Netz des Sehens und Begreifens? Wer, wenn nicht Gott, entzieht sich jeglichem Versuch der Domestizierung durch den Menschen?

Menschen erreichen

Das Schreiben für LICHT war eine tolle Erfahrung – eine Erfahrung auch und vor allem mit mir selbst. Wer Gedanken zu Papier bringt, ist gezwungen, Gedanken zu überdenken, umzuformulieren, zu verwerfen oder weiterzuentwickeln. Das geschriebene Wort ist verbindlicher, deshalb auch risikoreicher. Es bietet mehr Reibungs- und Angriffsfläche, als das gesprochene Wort. Aber es ist auch unabhängiger von Zeit und Raum. Es zieht einen größeren Radius. Es kann mehr Menschen erreichen. Für diese



Wer ist wem ein Wolf?

Möglichkeit, Menschen zu erreichen, danke ich Pater Winklehner und dem Rest der LICHT-Redaktion, die die Geduld und manchmal auch den Mut hatten, die Leserschaft mit meinen Gedanken zu konfrontieren.

Und an die, die ich erreicht habe: Meine Gemütslage hat sich stets auch auf das geschriebene Wort abgefärbt, so wie das geschriebene Wort sich vielleicht auf ihre Gemütslage abfärbte. Glauben Sie mir bitte die ehrliche Hoffnung, mehr Falten des Grübelns und Lächelns als solche des Zornes auf ihren Gesichtern provoziert zu haben. ■

*Thomas Schmeckpeper
ist Student für
Philosophie und
Geschichte
und lebt in Köln,
Nordrhein-Westfalen*



Seien wir, was wir sind, und seien wir es gut

Katharina Grabner-Hayden

Ich bin ein Vollidiot.

Ich könnte jetzt angenehm in einer wohlriechenden Badewanne liegen, den Schaum in die Luft blasen und genüsslich das bunte Seifentreiben auf meiner Haut beobachten. Hirn ausschalten und sich den Sinnen hingeben. Selbstgerecht müsste ich zugeben, ich hätte es mir nach so einem Tag wie heute verdient.

Mein Sohn hat mir heute in der Früh so ganz beiläufig beim Frühstück um 6 Uhr früh erklärt, er habe sich vom Religionsunterricht abgemeldet, was meine Herzfrequenz bereits ohne Kaffee in die Höhe trieb. Er sei ja bereits erwachsen und müsste sich diesen Quatsch einfach nicht mehr anhören. Neben Unterschriften fürs Mitteilungsheft und der Suche nach leeren Heften für den Schulanfang, blieb mir beim Streichen der Schulbrote nichts anderes übrig, als ihm giftige Blicke zuzuwerfen und auf ein längeres Gespräch am Abend hinzuweisen. So liesse ich das bestimmt nicht stehen.

Als die Rasselbande das Haus verließ, blieb ein vor Hunger schreiendes Baby und ein flaeses Gefühl zurück, als Mutter vollkommen versagt zu haben.

Der Kleine ist krank, enervierendes Warten beim Kinderarzt, Einkaufen, Strafmandat bei der Polizei, ich stand schon wieder mit einem Reifen auf dem Gehsteig, Kochen. Während des Mittagsschlafes versuche ich ein Gemeindebudget zu überarbeiten, das ich nicht verstehe, heute muss ich meine Argumente gegen neue

Straßenvorhaben in unserer Gemeinde vorbringen, was mir auch nicht gelingt. Ich ärgere mich während dieser blöden Funktionsdiskussionen weniger wegen deren Uneinsicht als über die Sache mit dem Religionsunterricht.

Da erinnere ich mich an einen Spruch, den mir erst kürzlich mein bester Freund auf die Küchenfliesen geschrieben hat und der der allgemeinen Putzwut meiner Mutter noch nicht zum Opfer gefallen ist: *Seien wir, was wir sind, und seien wir es gut.*

Es ist bereits 22.30 Uhr: Das angedrohte Gespräch steht noch aus und einen LICHT-Artikel, diesen LICHT-Artikel soll ich auch noch bis 24 Uhr abgeben. Ich halte trotzdem inne und bleibe mit meinem Auto in der Dunkelheit stehen. Ich denke an diesen Satz.

Habe nicht ich immer von Freiheit gesprochen, sich entscheiden zu können? War es nicht ich, der die Kinder anhielt, wahrzunehmen, sich nicht mit einer kleinen Welt zufrieden zu geben, sondern nach mehr zu suchen, auch wenn es Eltern oder Umfeld nicht passte? Habe ich sie nicht dazu angeregt, selbständig zu denken, ihre Talente gefördert, um kritisch die Welt zu betrachten? Sie haben bei Tisch dankend angenommen, was anderen nicht gegönnt ist. Sie stehen auf und lassen sich lieber ein blaues Auge schlagen, als Ungerechtigkeiten zu dulden. Sie waren und sind mit uns Eltern auf einem Weg, den immer wieder Gott in den unterschiedlichsten Formen kreuzte. Es waren Momente des Glücks, aber auch der bestürzenden Erkenntnis, dass diese Welt nicht vollkommen, nicht gerecht ist, aber auch



Er hat den Geist der Freiheit gerochen und weiß sich von Gott begleitet.

gleichzeitig die Hoffnung in sich birgt, mitgestalten und verändern zu können. Ich habe sie ein Stück dieses Weges begleiten können, nun steht vor mir ein junger Mann, der sich seine eigenen Gedanken macht, der sich einem System der Gleichmacherei und des religiösen Dilettantismus nicht hingeben will, der sich sträubt mit seinen jugendlichen achtzehn Jahren Wege einzuschlagen, die ihm andere vorkauen. Er geht auf seiner eigenen Spur, will Neues erkennen und ich bin mir sicher, er sucht auch Gott. Wollte ich das nicht immer? Er ist aus meiner Spur heraus gebrochen und geht seinen eigenen Weg und weiß sich von Gott begleitet.

So sitze ich im Auto und bin eigentlich sehr glücklich, denn er hat den Geist der Freiheit gerochen. Ich bestehe auch nicht auf ein klärendes Gespräch, sondern erkläre ihm, dass ich ihn verstehe. Nicht, weil ich müde bin und keine Auseinandersetzungen mehr ertragen kann, sondern weil ich überzeugt bin, dass er seine Gottsuche auf einem anderen Weg gehen will. Er ist über meine Einsicht gar nicht erstaunt, weil er mich kennt. Wir sind uns gegenseitig immer Begleiter. Dieser Satz des heiligen Franz von Sales begleitet mich ständig; es sind nicht

die Worte, es ist der Geist der Freiheit, der sich in ihnen verbirgt.

Während ich endlich hier am Computer sitze, um meinen LICHT-Artikel zu schreiben, lasse ich die sinnliche Badewanne gedanklich von mir schwimmen und schreibe von und über Gott, meinem ständigen Begleiter.

Ich bezeichne mich auch nicht mehr als einen Vollidioten, ich versuche zu sein, was ich bin, und versuche es immer besser zu tun.

Die Vollidioten würden jetzt wahrscheinlich in der Badewanne liegen.

Aber Morgen ist ja auch noch ein Tag...

Gute Nacht. ■



*Katharina
Grabner-Hayden arbeitet als
Unternehmensberaterin,
ist verheiratet
und hat vier Söhne.*

Die Früchte des Lebensbaumes

P. Peter Lüftenegger OSFS

In der Philothea (V,15) schreibt Franz von Sales: „Teure Entschlüsse, ihr seid der schöne Lebensbaum, den Gott mit seiner Hand in mein Herz hinein gepflanzt. Mit seinem Blut hat mein Heiland ihn begossen, damit er Frucht bringe. Lieber tausendmal sterben als zulassen, dass der Strom ihn entwurzle: weder Eitelkeit, noch Vergnügungen, nicht Reichtümer, noch Leiden werden jemals mein Vorhaben zerstören können. – Heiland, du hast diesen Baum gepflanzt und in deiner Vaterhuld ihn für deinen Garten bestimmt. Wie viele Seelen gibt es, denen solche Gunst nicht zuteil wurde. Wie kann ich demütig genug für deine Barmherzigkeit danken? (...) Nach diesen Affekten musst du die Mittel einzeln sehen, um die heiligen Entschlüsse auch zu halten. Du musst beteuern, dass du sie gewissenhaft anwenden willst: häufige Betrachtungen, oftmaligen Sakramentempfang, viele gute Werke, Besserung der Fehler, die du erkannt hast, Meiden der schlechten Gelegenheiten, Befolgung der Ratschläge, die dir dafür gegeben werden.

Hast du das getan, so schöpfe wieder Atem und neue Kraft. Beteuere oft und oft, dass du auf deinen Entschlüssen beharren willst. Weihe, opfere deine Seele Gott auf, wie wenn du sie mit Herz und Willen in deinen Händen trügest. Beteure, dass du sie nie wieder zurücknehmen, sondern in Gottes Hand legen willst – um in allem und immer seiner Einladung zu folgen.“

Spürt ihr, wie sehr es Franz von Sales auf der Seele liegt, euch für Gott und damit für das ewige Glück gerettet zu wissen – wie schwer die Freiheit wiegt und es in unserer Hand, in

unserem Willen liegt, in dieser uns selber betreffenden wichtigsten Angelegenheit nicht unachtsam, nicht nachlässig zu sein?!

Das Leben ist ein ernstes Spiel. „Tod und Leben stelle ich euch vor – wählt das Leben!“ mahnt Mose das Volk, das aus der Sklaverei Ägyptens hinweg zieht, dem gelobten Land der Verheißung entgegen – durch Wüste und Prüfung (aber nicht nur), sondern es mit Manna und Wasser aus dem Felsen versorgt, ihm die Hindernisse aus dem Weg räumt, ihm das lebensträchtigste Gesetz, die Zehn Gebote gibt. Befolgen sie es, wandert man sicher dem Ziel zu. Mit ihnen zieht, verborgen noch in der Verheißung, Christus, der Fels.

Eines war doch dabei deutlich zu erkennen: Gott war auf dem ganzen Weg mit ihnen und hat sie oft getragen, wie ein Vater seinen müde gewordenen Sohn trägt. Sollte er nicht auch uns über Hindernisse und ermüdende Wegstrecken tragen? Er liebt uns doch und lässt uns nie aus den Augen. Nachdem er uns getragen hat, muss er uns wieder auf die eigenen Füße stellen – damit wir selbständig werden. Wir sollen für den Himmel tauglich werden, um das Wunderland der Ewigkeit zu erobern. Im Himmel erwartet man heile, vollkommene Menschen, die Jesus und Maria ähnlich, in die Gemeinschaft der Heiligen passen.

Der Weg machte das Volk stark im Glauben und sehend.

Es geschahen schlimme Dinge unterwegs. Gott vernichtete sie nicht. Es schieden sich die



Gott wird ein Kind und auf seinen Schultern ruht die Weltherrschaft
(Sebastian Mainardi: „Die Geburt Jesu“)

Geister. Sie wurden sich der Verantwortung bewusst – Gott erzog sie zur Selbständigkeit. Erkennen soll der Mensch – die Person darf mündig werden und zur Persönlichkeit heranreifen – der Weg hilft dazu. Jesus sagt sogar: „Ich bin der WEG.“ Durch Umgang mit ihm und aus Erfahrung lernen wir Gutes und Böses unterscheiden und ausscheiden. In der Schule des Lebens ist der Schmerz ein strenger aber weiser Lehrmeister – oft der einzige Ausweg aus dem Dilemma, in das wir geraten sind, weil wir links oder rechts vom rechten Weg abgewichen sind. Dann müssen wir uns korrigieren, oder umkehren, wenn wir in die verkehrte Richtung abwärts laufen.

Der Baum des Lebens wächst am Strom des Lebens.

Er bringt die guten, köstlichen Früchte hervor, die für unsere himmlische Hochzeitstafel taugen: Tugenden. Jeder Mensch ist ein Baum des Lebens, wenn er an dem Strom bleibt, der aus Gottes Herzen fließt. Die Quelle ist „das ewig offene Herz des Vaters“. Es ist „HERZ“, weil der ewige Gott die LIEBE ist; es ist offen, weil sich Liebe mitteilen will; es kann sich in grenzenloser Fülle an die unermessliche große Schar mitteilen, weil die Liebe das unendliche Gut ist, das sich vermehrt, wenn es sich verschenkt.

Die Weihnacht ist der Auftakt und gibt die Erklärung, um was es geht.

Gott wird ein Kind – also geht es um Kindschaft. Auf dessen Schultern ruht die Weltherrschaft (Jes 9,1–6). Es setzt den Kriegen ein Ende. Einem Kind kann man es glauben – seine Waffe ist allein die Liebe, die es braucht, um alles zu versöhnen – um den allumfassenden Frieden zu bringen. Die Liebe ist von Gott her das Tragende, der Glaube von mir zu

ihm der Weg, das Vertrauen als Macht der Hoffnung ist die Brücke über den Abgrund. Maria aber ersetzt dem Sünder das fehlende Vertrauen. Darum beten wir: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder ...“ ■

*P. Peter Lüftenegger ist
Oblate des hl. Franz von
Sales und arbeitet als
Seelsorger in der Pfarre
Franz von Sales in Wien,
Österreich*



auf dem Weg zur Quelle
Schritt für Schritt
den Aufbruch wagen
in die Mitte allen Lebens

auf dem Weg ins Weite
Schritt für Schritt
den Aufbruch wagen
in die Freiheit allen Lebens

auf dem Weg nach Hause
Schritt für Schritt
den Aufbruch wagen
zum Ziel allen Lebens

auf dem Weg zum Du
Schritt für Schritt
den Aufbruch wagen
in die Erfüllung allen Lebens

auf dem Weg der Menschwerdung
Schritt für Schritt
den Aufbruch wagen
und geboren werden zu neuem Leben



Eine Anleitung zum Philothea-Lesen

P. Herbert Winklehner OSFS



Vor 400 Jahren erschien erstmals die Philothea des hl. Franz von Sales. Aus diesem Grund bringen wir hier ihre Geschichte.

„Diese Schrift steckt voller Wunder und Segnungen. Haben Sie sich schon einmal gefragt, warum so viele Menschen sie immer wieder zur Hand nehmen? Das wunderbare an diesem Buch ist: Je mehr sie darin lesen, desto mehr wollen sie lesen. Die meisten Bücher liest man/frau nur einmal. Aber dieses Buch wird nie langweilig. Es ist ein gewaltiges Werk und unsere Sprache reicht nicht aus, um seine Fülle für unser menschliches Verständnis auszudrücken.“

Nein, dieses Zitat ist leider keine Stellungnahme über das Buch „Philothea-Anleitung zum frommen Leben“, obwohl man auch darüber ähnliche Zitate finden könnte. Es stammt vielmehr von Yan d’Albert, einem Sufimeister, der mit diesen Worten in seinem Buch „Die 66 Tugenden der Sufis“ über den Koran schreibt.

Spirituelles Meisterwerk

Wenn jemand für den Koran so schwärmen kann, dann können wir das über die Philothea ebenso. Und das gilt eben für jedes spirituelle Meisterwerk, für die Bibel natürlich genauso wie für jedes andere Buch. Ja, es ist geradezu ein Markenzeichen eines „spiri-

tuellen Klassikers“, dass man es jederzeit wieder zur Hand nehmen, und dabei immer wieder etwas Neues, Überraschendes entdecken kann. Das macht die „zeitlose“ Gültigkeit und Größe solcher Bücher aus.

Der Nachteil allerdings ist, dass solche „spirituellen Klassiker“ immer auch Abschnitte enthalten, die mich jetzt gerade nicht ansprechen, weil sie für mich – hier und heute – für meine Zeit und meine Welt keine Bedeutung haben. Das ist mit biblischen Texten ganz das Gleiche. Manche Texte sprechen mich heute an und morgen nicht mehr. Manches entdecke ich erst nach Jahren, nachdem ich schon zigmal darübergelesen habe.

Weil dies der Fall ist, bedarf es gerade bei diesen großen Werken einer besonderen Lesehilfe. Für die Bibel gibt es dafür schon eine ganze Menge Anregungen. Ähnlich können wir diese Anregungen dann auch für andere Bücher verwenden. Spirituelle Klassiker liest man jedenfalls nicht wie jedes andere Buch, sondern man „meditiert“ oder „betrachtet“ sie, damit man jene Worte und Sätze, die für mich hier und jetzt und heute tatsächlich zutreffen, auch entdeckt und bewusst

wahrnimmt. Franz von Sales selbst liefert uns in der Philothea eine Anleitung zur Betrachtung der Bibel. Und genauso wie diese Anleitung beschrieben ist, können wir auch die Philothea lesen. Ich habe jedenfalls versucht, diese salesianische Betrachtungsmethode als eine Anleitung zum Philothea-Lesen umzuschreiben.

Schritte des „Philothea“-Lesens

1. Versetzen in Gottes Gegenwart: Ich lese die Philothea nicht zum bloßen Vergnügen, zur Erholung, zum Zeitvertreib, sondern als „geistliches Wort“, in dem Gott mir etwas mitteilen möchte. Daher mache ich mir am Beginn des Lesens bewusst, dass Gott bei mir ist und seine Gegenwart mich umgibt.

2. Lesen: Ich lese ein Kapitel langsam durch. Besonderes Augenmerk lege ich dabei auf jene Sätze und Wörter, die mich positiv ansprechen. Das, was mich nicht anspricht, ich nicht verstehe oder vielleicht sogar ärgert, übergehe ich. Ich denke nicht länger darüber nach, sondern lese einfach weiter. Nicht das Negative soll mich beeinflussen, sondern das Positive. Das, was mich posi-



Franz von Sales-Gemälde im Heimsuchungskloster Dietramszell

tiv anspricht, ist das, was Gott mir heute, hier und jetzt beim Lesen der Philothea sagen möchte.

3. Verweilen: Ich verweile bei den Sätzen, die mich angesprochen haben und denke darüber nach, was sie für mich in meinem konkreten Leben hier und jetzt bedeuten können. Ich erspüre die Gefühle, die sich bei mir regen: Freude, Vertrauen, Überraschung, Trost und so weiter. Ich lasse mich davon tragen und danke Gott für das Gute, das er mir hier mitteilt.

4. Entschlüsse: Philothea-Lesen geschieht nicht zum Selbstzweck.

Meine Erkenntnisse sollen in mein konkretes Leben hinein wirken und nachwirken. Ich denke also darüber nach, wie ich das Gelesene in meinen Alltag hineinnehmen kann und fasse einen Entschluss, welche Botschaft ich mitnehmen und in meinem Leben umsetzen möchte. Dabei soll ich mich nicht überfordern, indem ich mir zuviel vornehme. Es soll ein Entschluss sein, den ich auch tatsächlich verwirklichen kann – und zwar nur für heute: „Nur für heute will ich ... das und das tun.“

5. Geistlicher Blumenstrauß: Ich nehme mir einen Gedanken aus dem Text mit in den Tag. Ich kann diesen auch auf einen Zettel schreiben, damit ich ihn im Laufe des Tages immer wieder einmal hervorholen und nachlesen kann. Im Laufe der Zeit entsteht durch das tägliche Lesen der Philothea eine ganze Blumenwiese guter Philothea-Gedanken.

Mehr Herz, weniger Kopf

Ein Grundsatz ist immer wichtig: Ich lese die Philothea mehr mit dem Herzen als mit dem Kopf. Selbstverständlich kann ich mich auch einmal wissenschaftlich mit diesem Buch beschäftigen, es analysieren und mit anderen spirituellen Klassikern vergleichen. Beim betrachtenden Philothea-Lesen aber geht es vor allem um das Herz. Ein Wort oder einen

Satz, der mir gefällt, soll in meinem Herzen aufgenommen werden. Vielleicht lerne ich diesen sogar auswendig oder ich formuliere damit für mich ein Gebet – ein kurzes Herzensgebet – mit dem ich mich den Tag hindurch an Gott wende.

Zum Schluss bleibt mir nur zu wünschen: Viel Freude beim Lesen der Philothea. ■

P. Herbert Winklehner ist Oblate des hl. Franz von Sales, Leiter des Franz Sales Verlages und Chefredakteur der Zeitschrift LICHT

Zehn Klassiker der christlichen Weltliteratur

Die Bibel – Altes und Neues Testament

Thomas von Kempen: Die Nachfolge Christi

Franz von Sales: Anleitung zum frommen Leben

Aurelius Augustinus: Bekenntnisse

Ignatius von Loyola: Exerziten / Geistliche Übungen

Petrus Canisius: Der Große Katechismus

Benedikt von Nursia: Die Benediktusregel

Teresa von Avila: Die Seelenburg / Die innere Burg

Johannes vom Kreuz: Die Dunkle Nacht

Lorenzo Scupoli: Der Geistliche Kampf



Gesunde Mahlzeiten für die Schüler

Für die LICHT-Aktion 2009 „Für gehörlose Kinder in Indien“ wurden bereits etwa 13.000.- EUR gespendet. Ganz herzlichen Dank allen Spenderinnen und Spendern. Im Folgenden berichtet Schwester Laetitia von den Töchtern des hl. Franz von Sales und die Direktorin der Gehörlosenschule den Ablauf eines ganz gewöhnlichen Schulalltags der Kinder.

Unsere Einrichtung für hörgeschädigte Kinder dient jenen Kindern, um die man sich sonst wenig kümmert. Unser Dienst möchte ihnen dabei nicht nur intellektuell, sondern auf ganzheitliche Weise helfen. Deshalb enthält unser Stundenplan verschiedene Programme und andere Aktivitäten neben der reinen Wissensvermittlung. Die Kinder erhalten außerdem ihr Essen und wohnen auch bei uns. Hier ein Beispiel für einen ganz normalen Tag in unserem Haus:

Wir fangen um 5.30 Uhr an. Nach der Morgentoilette kommen die Kinder in die Kapelle zum Morgengebet und zur heili-

Ein ganz gewöhnlicher Tag

LICHT-Aktion 2009
Für gehörlose Kinder in Indien



Unsere Schwestern: Mit ganzem Herzen im Einsatz

gen Messe. Nach dem Frühstück de mit verschiedenen persönli-
verbringen die Kinder eine Stun- chen Aufgaben, besonders zur

„Für gehörlose Kinder in Indien“



Wenn Sie den gehörlosen Kindern in Indien helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Indien“, LIGA-Bank Eichstätt (BLZ 750 903 00) Kontonummer: 10 760 23 08

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Indien“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien (BLZ 32000) Kontonummer: 96-02.747.962

Vorbereitung für die Schule. Um 9.15 Uhr beginnt die Schule. Von 12.30 Uhr bis 13.30 Uhr gibt es das Mittagessen und dann geht es mit dem Unterricht weiter bis um 15.30 Uhr.

Danach haben die Kinder Freizeit, die sie mit Spielen, Sport, Garten- oder Hausarbeit verbringen

Es folgt die Zeit fürs Lernen und die Hausaufgaben. Ein weiteres Gebet folgt um 19.15 Uhr und darauf das Abendessen.

Nach einer kurzen Erholungspause folgt noch einmal eine Stunde für Hausaufgaben und Lernen, wobei ihnen auch da wieder von unseren Schwestern geholfen

wird. Um 21.30 Uhr geht es ab ins Bett.

So in etwa verläuft bei uns ein ganz gewöhnlicher Tag, an dem wir versuchen, den Kindern eine ganzheitliche Ausbildung zu ermöglichen. ■

Sr. Laetitia

Ein neues Gemälde schmückt jetzt die Kapelle des Generalats, also des Hauptsitzes der internationalen Ordensgemeinschaft der Sales-Oblaten in Rom.

Am 30. August 2009 wurde ein Bildnis enthüllt, vorgestellt und gesegnet, das die „Domina Lucis – Unsere Frau vom Licht“ darstellt.

Die Oblaten des heiligen Franz von Sales wurden von ihrem Ordensgründer Louis Brisson (1817-1908) bei der Gründung dem besonderen Schutz der „Gottesmutter vom Licht“ anvertraut.

Der Künstler des neuen Bildes, Bruder Michael O'Neill McGrath OSFS aus den Vereinigten Staaten von Amerika, verbindet mit seinem Kunstwerk byzantinische Elemente mit salesianischen Aussagen: Im Heiligenschein ist das „Vive Jesus – Vivat Jesus – Es lebe Jesus“ zu lesen, das Motto des heiligen Franz von Sales. In einer Hand hält Maria ein Schriftstück, auf dem das Motto der Sales-Oblaten zu lesen ist: „Tenui nec dimittam – ich habe Ihn, Gott, gepackt und lasse ihn nicht mehr los“. In der anderen Hand hält Maria das Professkreuz der Sales-Oblaten mit der Siegespalme, die aus dem Kalvarienberg empor

Neues Gemälde im Generalat

Br. Michael McGrath OSFS malte „Unsere Liebe Frau vom Licht“



„Unsere Liebe Frau vom Licht“, gemalt von Michael McGrath OSFS

wächst. Die dominierende Farbe Rot verweist auf das Pfingstfest, bei dem im Beisein der Got-

tesmutter das Feuer des Heiligen Geistes auf alle Jünger herabgekommen ist. ■



Fahne mit dem Wappen der neuen Provinz

Ein historischer Tag für die Sales-Oblaten

Feier der Neugründung der Deutschsprachigen Provinz

„**H** heute wird Geschichte geschrieben!“ Mit diesen Worten begrüßte P. Provinzial Thomas Vanek die rund 130 Gäste, die sich am 21. August 2009, dem Geburtstag des heiligen Franz von Sales (er wäre an diesem Tag 442 Jahre alt geworden), eingefunden hatten. Das Fest fand in dem von den Sales-Oblaten geleiteten Gymnasium in Fockenfeld bei Konnersreuth, Bayern, statt. Gefeiert wurde die Vereinigung der beiden ehemaligen Provinzen der Sales-Oblaten, der Österreichisch-Süddeutschen und der Deutschen Provinz, und die Neugründung der Deutschsprachigen Provinz (Deutschland – Österreich – Schweiz).

P. Konrad Eßer, der Assistent des Generaloberen der internationalen Ordensgemeinschaft, übermittelte die Grüße des Generaloberen P. Aldino Kiesel, der wegen des überraschenden Todes von Bischof John Minder OSFS, der vierzig Jahre lang als Missionsbischof der Sales-Obla-

ten tätig war, nach Südafrika reisen musste.

Dank und Bitte

Die Feier begann mit Dank und Bitte. Die Gäste konnten sich in ein Buch eintragen, in dem sie Gott Danke sagten für all das, was die Sales-Oblaten in den ehemaligen Provinzen bewirkten, die immerhin beide auf eine rund 100-jährige Geschichte zurückblicken dürfen. Und sie konnten eine Bitte an Gott richten für die Zukunft der neuen Deutschsprachigen Provinz.

Unter den Gästen befanden sich neben dem Provinzial der nieder-

ländischen Provinz auch eine große Anzahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Freundinnen und Freunden der Sales-Oblaten, die mit den Mitbrüdern unterwegs waren und sind und ihren wesentlichen Anteil am Wirken der Ordensgemeinschaften in den verschiedensten Apostolaten hatten und haben.

Höhepunkt der Eucharistiefeier bildete die Bereitschaftserklärung aller anwesenden Mitbrüder, sich mit ganzem Herzen der neuen deutschsprachigen Provinz zur Verfügung zu stellen, sowie die Einführung des neuen Provinzials P. Thomas Vanek. Als symbolisches Zeichen der Neugründung



Das Wappen der Deutschsprachigen Provinz auf verschiedenen Exponaten

entzündete dieser eine Kerze mit dem neuen Provinzwappen an der Osterkerze.

Jedes Glied ist wichtig

In seiner Predigt widmete sich der neue Provinzial dem Bild des Leibes, in dem alle Glieder, egal wie klein und scheinbar unbedeutend sie sein mögen, ihre wesentliche Bedeutung für den Leib haben. Dies gelte auch für den Leib der neuen Provinz, in der jeder einzelne Mitbruder mit seinen jeweiligen Fähigkeiten ein wichtiges und wesentliches Element bildet.

Zu diesem Leib gehören auch die wertvollen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in den Werken der Sales-Oblaten ihren Dienst tun und das Werk mittragen.

Wesentliche Elemente der neuen Provinz sollen daher gegenseitige Achtung und Wertschätzung aller Mitglieder sein, dazu aber auch die wesentlichen Tugenden der salesianischen Spiritualität: der Gleichmut, die Gelassenheit, die Freundlichkeit, die Sanftmut und die Hingabe an den Willen Gottes, der die Liebe ist.

Im Anschluss an die Eucharistiefeier wurde dieser historische Tag mit einem gemütlichen Grillfest abgerundet. Dabei wurde auch den ehemaligen Provinzialen der alten Provinzen für die Wegbereitung der Neugründung gedankt: P. Konrad Haußner von der ehemaligen Österreichisch-Süddeutschen Provinz und P. Josef Lienhard von der ehemaligen Deutschen Provinz. ■



Gottesdienst in der Kapelle des Oblatengymnasiums in Fockendorf



Generalassistent P. Konrad Eßer gratuliert Provinzial P. Thomas Vanek



Symbolträchtiger Akt: Provinzial P. Vanek entzündet eine Provinzkerze an der Osterkerze

Bis in die 50er-Jahre des 19. Jahrhunderts ließen viele Tiroler Familien ihre Töchter an der Schule der Heimsuchungsschwestern im bayerischen Kloster Beuerberg unterrichten – und machten damit so gute Erfahrungen, dass der Wunsch aufkam, in Tirol selbst für die Heimsuchung ein Kloster einzurichten. 1859 war es dann soweit: Der Orden nahm das Gut „Thurnfeld“ in Hall in Besitz. Bereits ein Jahr zuvor waren Ordensfrauen vom Kloster Beuerberg gekommen.

Geheimtipp in der Donaumonarchie

In der Donaumonarchie wurde Thurnfeld zum Geheimtipp für solide Schulausbildung. Als die Schule 1909 50 Jahre alt war, zählte man bereits 1000 Schülerinnen und Absolventinnen.

Das Bild der Schule wandelte sich im Lauf der Zeit: Heute ist in Thurnfeld eine Berufsschule des Landes Tirol untergebracht. Die Schwestern unterrichten dort nicht mehr, sondern unterstützen die Schule mit ihrem Gebet.

Freude über viele Gäste

Das 150jährige Jubiläum feierten die Ordensschwestern bei einer Bischofsmesse gemeinsam mit dem Bischof von Innsbruck Manfred Scheuer am 18. Juli 2009. Gekommen waren auch viele geistliche Schwestern aus den benachbarten Klöstern in Hall sowie ranghohe Gestalten aus der Politik, so der Tiroler Landtagspräsident DDr. von Staa, was Mutter Agnes Cäcilia Wörz, die Oberin des Klosters, besonders freute.

Geschichtsträchtiges Ordenshaus

150 Jahre Heimsuchungskloster Thurnfeld



Die Gemeinschaft der Schwestern von Thurnfeld

Der Besuch so vieler Gäste der Stadt Hall und dem Land Tirol sei „ein schönes Zeichen der Wertschätzung der Arbeit der Schwestern“, sagte sie.

Festansprachen hielten der Innsbrucker Arzt Dr. Hans Peter Rhomberg, der über die Missi-

onsärztin und Ordensfrau Anna Dengel sprach, die in Thurnfeld Schülerin war, und P. Dr. Franz Wehrl OSFS aus Eichstätt, der Geschichte und zukünftigen Auftrag der Heimsuchungsschwestern vom Kloster Thurnfeld thematisierte. ■



Heimsuchungskloster Thurnfeld in Tirol, Österreich

Salesianischer Geist im Vatikan

Heimsuchungsschwestern im Frauenkloster auf dem Vatikanhügel

Die Schwestern von der Heimsuchung Mariens sind im Herbst 2009 in das Kloster „Mater Ecclesiae“ in den vatikanischen Gärten eingezogen. Die kontemplativen Benediktinerinnen, die in den vergangenen fünf Jahren das Kloster bewohnt haben, haben den Vatikan verlassen und kehrten in ihre Heimatprovinzen zurück.

Alle fünf Jahre eine neue Ordensgemeinschaft

Der verstorbene Papst Johannes Paul II. hatte das Kloster „Mater Ecclesiae“ auf dem Vatikanhügel



Das kontemplative Kloster „Mater Ecclesiae“
im Vatikan

1994 gegründet, um das kontemplative Ordensleben im Vatikanstaat zu fördern. Das Kloster wird nun alle fünf Jahre von einer an-

deren Ordensgemeinschaft übernommen. Außerdem stammen die Nonnen jeweils aus verschiedenen Ländern, um die Präsenz der Weltkirche zu symbolisieren.

400 Jahre Heimsuchung

Der Grund, warum die Wahl auf die Heimsuchungsschwestern fiel,

liegt darin, dass diese Ordensgemeinschaft 2010 den 400. Jahrestag ihrer Gründung feiern darf. Die „Schwestern von der Heimsuchung Mariens“ wurden am 6. Juni 1610 in Annecy (Frankreich) von den Heiligen Johanna Franziska von Chantal und Franz von Sales gegründet. Heute

wirken etwa 2500 Schwestern in 33 Ländern auf den vier Kontinenten Europa, Afrika, Amerika und Asien. ■

Französisch lernen im Maison Chappuis der Oblatinnen des hl. Franz von Sales

Das Erlernen der französischen Sprache mit einer soliden Allgemeinbildung zu verbinden – das ist für viele Schülerinnen und deren Eltern undenkbar, aus rein finanziellen Gründen. Deshalb möchten die Schwestern Oblatinnen des hl. Franz von Sales aus dem Schweizer Jura Sie auf eine neue Möglichkeit hinweisen, die einen Sprachaufenthalt für Schülerinnen ermöglicht, für deren Eltern diese Alternative eine zu große finanzielle Belastung ist



Danke einer Stiftung können motivierte junge Mädchen ein **Stipendium** für ihren Aufenthalt in der Schule des Ordens in Soyhières beantragen. Bedingungen sind: Motivation, Einsatz, Interes-

se, Fleiß, Ausdauer, Respekt, Sinn für Solidarität...

**Sprachkurs – 9./10. Schuljahr
Ferienkurs im Juli und Oktober
unesco-projekt-schule**

**Anmeldung und Informationen:
Institut de jeunes filles
Maison Chappuis
Route de France 23
2805 Soyhières/Schweiz
Tel. (+ +41) 032 422 01 24
Fax (+ +41) 032 422 04 83
www.maisonchappuis.ch**

Zwischen zwei Fenstern und unter dem Kreuz grüßt und segnet er die Besucher des Hauses. Gut sichtbar angebracht ist die Statue des heiligen Franz von Sales an der Fassade des Franz-Sales-Hauses in Essen. Und man spürt sehr genau: Der Heilige der optimistischen Gottesliebe hat einen besonderen Stellenwert für all jene, die in dieser Einrichtung für Menschen mit geistigen, psychischen oder mehrfachen Behinderungen leben und arbeiten. 800 Mitarbeiter sind hier beschäftigt und ebenso viele Ehrenamtliche tun hier Dienst. Insgesamt mit 20 Standorten in der Ruhrmetropole ist das Franz-Sales-Haus vertreten.

Behinderte als Bereicherung

Der Slogan des Hauses macht nachdenklich: „Bei uns ist Anderssein normal.“ Und er ist im höchsten Maße salesianisch, hat doch gerade Franz von Sales immer wieder deutlich gemacht, dass es nicht nötig ist, perfekt und einwandfrei zu sein und letztlich den Normen zu entsprechen, um ein wertvoller Mensch zu sein. Der Heilige hat hier nicht nur einmal Zeichen gesetzt: etwa als er einen jungen Taubstummen bei sich aufnahm, um den sich sonst niemand gekümmert hat – oder auch dadurch, dass er ganz bewusst Frauen in den von ihm gemeinsam mit Johanna von Chantal gegründeten Orden der Heimsuchung aufgenommen hat, die aufgrund von Krankheit oder körperlicher Schwäche dem da-

Wo Anderssein normal ist

Das Franz-Sales-Haus in Essen macht seinem Namen alle Ehre



Ort der Begegnung und Hilfe: Das Franz-Sales-Haus in Essen

maligen Ideal der Ordensschwester, gekennzeichnet durch ein Leben voll strenger Askese, nicht entsprachen. Franz von Sales hat gerade kranke und behinderte Menschen in die Gesellschaft integriert – sie waren für ihn nicht Objekte von Seelsorge und Pflege, sondern vielmehr Mitmenschen, die in ihrer Art andere bereichern konnten.

Genau dieses Konzept ist dem Franz-Sales-Hauseigen. Wie Franz von Sales Kranke und Behinderte förderte, so geschieht es auch hier in diesem Haus der Begegnung in Essen. Auf der Website des Franz-Sales-Hauses kann man denn auch lesen: „Genau wie alle

anderen Menschen haben Menschen mit geistiger Behinderung unterschiedliche Fähigkeiten und Kompetenzen. Mit denen erleben und gestalten sie ihre Lebensbereiche, ihre Wohnsituation und ihren Arbeitsplatz. So individuell wie ihre Persönlichkeit ist, soll in unserem Hause auch die Förderung, Begleitung und Hilfe sein. Das geschieht immer gemäß dem Grundsatz ‚so viel Eigenständigkeit wie möglich, so viel Unterstützung wie nötig‘.“

Qualifiziert für das Leben

Angefangen hat es vor rund 125 Jahren. Am 3. April 1884 wird in

Essen ein Verein gegründet, der sich der Pflege und Erziehung von behinderten Kindern aus der gesamten preußischen Rheinprovinz widmen will. Fünf Jahre später kann mit dem Bau einer Einrichtung begonnen werden, 1892 ist das Haus fertig gestellt und rund 200 Kinder und 18 Ordensschwwestern können einziehen. Jetzt entscheidet man sich auch dafür, die Einrichtung unter das Patronat des heiligen Franz von Sales zu stellen. Im Lauf der Jahrzehnte wuchs das Haus und wurde gerade nach dem Zweiten Weltkrieg mehr und mehr den Erfordernissen der Zeit angepasst.

Neue Erkenntnisse von Pädagogik und Psychologie veränderten das Konzept der Einrichtung nachhaltig, sodass das Franz-Sales-Haus heute eine hoch qualifizierte Hilfe zum Leben anbieten kann. Es gibt eine Schule für Kinder und Jugendliche, eine Schneiderei, Bäckerei, Druckerei und vieles andere mehr. Ebenfalls existiert das Angebot des therapeutischen Reitens auf eigens ausgebildeten Therapiepferden, und dann gibt es noch einen landwirtschaftlichen Betrieb, der Bio-Lebensmittel herstellt. Auch die religiöse Dimension des Menschen wird berücksichtigt. So lädt das Haus seine Bewohner ein, den Glauben zu leben und zu vertiefen und bietet dazu vielfältige Möglichkeiten an, die alle auch wieder ganz salesianisch sind: einem menschenfreundlichen Gott, der mit uns Freundschaft schließen will, zu begegnen. ■

Raymund Fobes

Fleischgewordene Liebe **Zu LICHT 4/2009 „Jesus auf der Spur“**

Wenn ich „Jesus auf der Spur“ bin, dann finde ich immer auch Gott. Ich kann Gott nicht sagen, ohne an Jesus, der ja der Christus ist, zu denken. Ich kann Jesus nicht sagen, ohne an Gott zu denken. Diese beiden bilden für mich eine Glaubenseinheit. Wer ist dieser Jesus Christus? Meine Antwort: Er, Jesus, der der Christus ist, geboren aus vollkommener Liebe, in vollkommener Liebe, war dazu ausersehen, als der Bote, als der Zeuge dieser vollkommenen Liebe, am Kreuz von Golgota das Leben zu sterben, als die Frage überhaupt, als die fleischgewordene Frage des Menschen nach dem Sinn des Lebens, als die Menschheitsfrage schlechthin. An diese in Jesus fleischgewordene Liebe glaube ich. Ich habe auf sie mein Leben gesetzt und bin nie betrogen worden.

Ernst M., Mülheim

Viele gute Gedanken

Seit gut 50 Jahren kann ich mich immer wieder über die LICHT-Hefte freuen. Wie viele gute Gedanken habe ich doch daraus schon entnehmen können, für

mich persönlich, für Ansprachen und Vorträge. Herzlichen Dank für Ihre LICHT-Arbeit.

Otto S., Memmingerberg

Namenstage feiern **Zum Artikel von P. Winklehner** **„Bei deinem Namen rufe ich dich“ in LICHT 3/2009**

Habe in der Zeitschrift LICHT über Namenstage gelesen. Möchte Ihnen hierzu einige Zeilen schreiben. Bei uns werden auch die Namenstage gefeiert, auch noch bei den Enkelkindern wird er nicht vergessen. Früher, in meiner Kinderzeit auf dem Dorf, wurde nur der Namenstag gefeiert. Ich wusste lange nicht, wann meine Eltern Geburtstag hatten.

Maria B., Kinding

Viel Kraft für meinen Beruf

Ich möchte mich bei Ihnen und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Zeitschrift LICHT bedanken. Ich lerne sehr viel daraus und sie gibt mir viel Kraft für meinen Beruf als Lehrerin. Es gibt doch nichts Schöneres, als zur Ehre Gottes zu arbeiten, so wie sie es jeden Tag tun.

Heidi H., Schwalmstadt

Herzlichen Dank für Ihre Zuschriften. Ihre Meinung ist wertvoller Bestandteil unserer Zeitschrift und hilft uns, dass unser LICHT zu Ihrem LICHT wird. Bitte senden Sie uns daher auch weiterhin all Ihre Gedanken, Anregungen und Kritik.

Ihre LICHT-Redaktion

Schon die Begrüßung des Schulleiters des Oblatengymnasiums Dachsberg, P. Ferdinand Karer OSFS, ließ erahnen, dass den Zuschauern Ende September 2009 ein besonderes Theatererlebnis bevorsteht.

„Ich habe selten bei einem Stück so gelacht, wie bei diesem“, meinte er. „Trotzdem geht es auch um ein sehr ernstes Thema: die Gottesfrage. Es geht um ein großes Stück Hoffnung für unsere Zukunft.“

P. Karer kündigte mit diesen Worten ein Theaterprojekt der Schülerinnen und Schüler der 4. Klasse (deutsche Zählung: 8. Klasse) an. Unter der Leitung der Dachsberger Lehrer Herbert Wiesinger (Regie), Jürgen Geißelbrecht (Musik) und Thiemo Gritsch (Bühnenbild) inszenierten die 14-jährigen Schülerinnen und Schüler das Stück „An der Arche um acht“ nach dem gleichnamigen Kinderbuch von Ulrich Hub.

Arche Noah neu

Worum geht es? Drei ganz normale Pinguine, die streiten und dann wieder die besten Freunde sind, erfahren von der Taube, dass eine Sintflut bevorsteht. Zwei von jeder Tiergattung werden eingeladen, in die Arche Noahs zu kommen, um zu überleben. Das Problem: Was geschieht mit Pinguin Nr. 3? Dieser wird kurzerhand auf die Arche geschmuggelt und dort so lange versteckt, bis die Taube mit dem Ölzweig das Ende der Flut verkündet. Es wird aber nicht nur die Geschichte der Arche Noah unter dem Blickwinkel

An der Arche um acht

Erneuter Theatererfolg von Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums Dachsberg

der Pinguine nacherzählt, es geht genauso um die Frage: Gibt es einen Gott? Wer ist Gott? Wie kann Gott eine Sintflut wollen?

Durch die exzellente schauspielerische Leistung der Schülerinnen

und Schüler wurde dem Publikum nicht nur ein höchst amüsanter Theatergenuss beschert, sondern auch eine gute Portion zum Nachdenken nach Hause mitgegeben. ■



Die Sintflut ist vorbei: Noah entläßt seine Tiere aus der Arche



4.v.li: Herbert Wiesinger (Regie) mit seinen Schülern



Das Friedhofskreuz

Friedhof im Rosental neu gestaltet

Begräbnisstätte für die Sales-Oblaten der Region Bayern



Gesamtansicht des neu gestalteten Friedhofes

Seit den 1960-er Jahren beherbergt das Rosental in Eichstätt, Bayern, den Friedhof der Sales-Oblaten für die Region Bayern. Jetzt wurde diese Begräbnisstätte mit Hilfe des Diözesanbauamtes der Diözese Eichstätt generalsaniert und erweitert. Der Friedhof wurde im Jahr 1960 errichtet. Am 5. Mai 1961 wurde Br. Franz Ruzicka als erster

Oblate dort begraben. Die schon früher verstorbenen, im Eichstätter Stadtfriedhof beigesetzten Mitglieder wurden exhumiert und am 10. Mai 1961 auf unseren

Ordensfriedhof überführt. Mit der aktuellen Sanierung wurde im Herbst des Jahres 2008 begonnen. Fertiggestellt wurde sie im Sommer 2009.

BESTELLSCHEIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht** zum Bezugspreis von EUR 13,- / sFr 26,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
- Ich möchte für LICHT werben und benötige ___ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H. Winklehner
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

Wir gedenken der verstorbenen Licht-Leserinnen und Leser:

AMBERG: Heckmann, Maria;
BAMBERG: Brehm, Ewald;
GOLDBACH: Krausert, Anna;
INGOLSTADT: Lesti, Robert;
KOBLENZ: Probst, Marliese;
MÜLHEIM-RUHR: Schirde-
wahn, Hans;
NÜRNBERG: Will, Apollonia;
OBERSCHWARZACH: Scham-
berger, Hermine;
PADERBORN: Joksch, Anna;
RAIN: Frau Hafner;

HERR, VOLLENDE SIE IN DEINER LIEBE

Fern von Gott ist das Leben
nur Tod, mit ihm der Tod
ein glückliches Leben.
Franz von Sales

Licht - Die Salesianische Zeitschrift

Impressum

Herausgeber:

Kongregation der Oblaten des hl. Franz
von Sales – Deutschsprachige Provinz
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Herbert Winklehner (Chefredakteur);
Raymund Fobes; Br. Georg Okon

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag, D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck, D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich.

Jahresabonnement: EUR 11.- / SFr 22.-
(zzgl. EUR 2.- / SFr 4.- Versand)
Einzelheft: EUR 1,90 / SFr 3,80 (zzgl.
Versand) Abbestellungen gelten für das
Ende des Jahrganges. Höhere Gewalt
schließt Ansprüche an den Verlag aus.

Artikel, die mit dem Namen oder den
Initialen des Verfassers gezeichnet sind,
stellen nicht unbedingt die Meinung
des Herausgebers, der Redaktion oder
des Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:

DEUTSCHLAND/ÖSTERREICH:
Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00) Kto. Nr.
760 30 10, BIC: GENODEF1M05, IBAN:
DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40) Kto.
Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS IBAN:
DE42 7215 1340 0000 0020 14;
SCHWEIZ: Aargauische Kantonalbank,
Konto 16 5.002.623.12 Konto-Korrent

Fotos (Seite): Archiv Franz-Sales-Verlag
(4, 15, 19, 21–23, 25, 26, 28, 29); DSFS
Indien (20); Raymund Fobes (5); Hein-
rich Frauenknecht (30); Heimsuchung
Thurnfeld (24); Stephan Hörnle (7); La-
potnikoff (Titel); Dominik Nguyen (17);
Pixelio/hk (13); Pixelio/Stephanie Hof-
schläger (3); Pixelio/Khv24 (10); Pixelio/
Dieter Schütz (11); Herbert Winklehner
(9)

Nimm einen Blumenstrauß
frommer Gedanken mit!
(Franz von Sales, Philothea II, 7)



Licht - Die Salesianische Zeitschrift



Anselm Grün
Vaterunser
144 Seiten,
gebunden
EUR 16,90
Vier Türme Verlag

Das Vaterunser ist nicht nur das bekannteste, sondern auch das zentrale und wichtigste Gebet der gesamten Christenheit aller Konfessionen. Anselm Grün erklärt dieses Gebet Schritt für Schritt in sehr ansprechender und informativer Weise. Er macht dabei deutlich, dass in diesem Gebet auch das Wesentliche der Botschaft Jesu zusammengefasst ist. Außerdem zeigt uns dieses Gebet in sehr eindringlicher Form, wie Christen beten sollen.



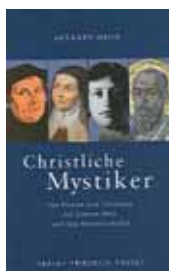
Stefan Kiechle
Spielend leben
80 Seiten,
gebunden
EUR 7,90
Echter Verlag

Dass Spielen auch etwas mit Frömmigkeit oder Spiritualität zu tun hat, mag auf den ersten Blick überraschen. Nach dem Lesen dieses Buches aber ist klar: Spiritualität und Spiel gehören zusammen, denn der spielende Mensch ist spirituell. Der Jesuit Stefan Kiechle erschließt somit in diesem Buch eine spirituelle Spielkultur und regt an, mit Hilfe der ignatianischen Exerzitien spielend zu einem immer spirituelleren Menschen zu werden.



Josef Imbach
Ruf ins Leben
203 Seiten,
Broschur
EUR 12,80
Echter Verlag

Mystik im Alltag, wie der Untertitel dieses Buches behauptet, sind die Texte des Schweizer Theologen zwar nicht – höchstens zum Teil –, mit Sicherheit aber sind sie ein „Ruf ins Leben“. Glossenartig, in aller Kürze, wird zu den unterschiedlichsten Glaubens- und Kirchenthemen ein Anstoß zum Nachdenken geliefert. Wie bei Imbach üblich, geschieht dies teilweise auch mit dem nötigen Schuss Humor, so dass es einem beim Lesen nicht langweilig wird.



Gerhard Wehr
Christliche Mystiker
253 Seiten,
gebunden
EUR 22,-
Pustet Verlag

In diesem Buch werden 24 Portraits wichtiger Repräsentanten der christlichen Mystik aus zwei Jahrtausenden beschrieben: von Paulus über Franz von Assisi, Teresa von Avila bis Simone Weil und Dag Hammarskjöld, auch reformatorische Persönlichkeiten wie Martin Luther und Thomas Müntzer finden sich in der Liste. Leider aber kommt unverständlicherweise kein einziger Vertreter der salesianischen Heiligen vor, obwohl auch diese ebenso große Mystiker waren und sind.



Leonardo Boff
Tugenden für eine bessere Welt
351 Seiten,
gebunden,
EUR 29,90
Verlag
Butzon & Bercker

Tugenden sind wie Sterne – sie scheinen unerreichbar, dennoch geben sie uns Orientierung und verweisen auf den Ursprung und das Ziel des Lebens. Der brasilianische Befreiungstheologe beschreibt jene Tugenden, die seiner Meinung nach für die Zukunft der Welt und des Menschen heute am wichtigsten sind: Gastfreundschaft, Toleranz, Respekt, Tischgemeinschaft und ein Leben in Frieden. Sein Buch zeigt ausgezeichnet, dass Tugenden und Werte unentbehrlich sind.



Rainer Maria Schröder
Tage der Finsternis
205 Seiten,
gebunden
EUR 12,95
Arena Verlag

Unheimliches geschieht im Zisterzienserklöster Himmerod. Ein „Experte“ wird ins Kloster geschleust, um den tödlichen Ereignissen auf den Grund zu gehen. In der Klosterbibliothek entdeckt er erste Spuren eines grausamen Geheimnisses. Auf höchst spannende Weise beschreibt Schröder in seinem neuen Roman die „Tage der Finsternis“, die sich in den uralten Klostermauern ausgebreitet haben. Nebenbei erfährt man dabei auch, wie das alltägliche Leben eines Zisterzienserklösters abläuft.

FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Neu im



Franz-Sales-Verlag

Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



Der Weg der kleinen Schritte – Salesianisches Tugend-ABC v. Herbert Winklehner,
280 Seiten, Broschur, EUR 19,90; SFr 34,90;
ISBN 978-3-7721-0301-8

Von der positiven Kraft der Tugenden war der heilige Bischof und Kirchenlehrer Franz von Sales überzeugt. Seine Lehre von den „kleinen Tugenden“ beeinflusst die Menschen seit vierhundert Jahren. In diesem Buch werden fast fünfzig solcher Tugenden beschrieben. Dabei wird vor allem dargelegt, was der heilige Franz von Sales dazu gemeint hat. Die einzelnen Beiträge wollen auf salesianische Art zum Nachdenken über die Tugenden anregen.



Drei Leben v. Katharina Grabner-Hayden,
128 Seiten, Broschur, EUR 14,90; SFr 26,90;
ISBN 978-3-7721-0299-8

Ein viel zu früh geborenes Kind kämpft um sein Leben. Eine Mutter kämpft um das Leben ihres Kindes. Die behandelnde Ärztin erkennt, dass ihr eigenes Leben auf dem Spiel steht ... und ein geheimnisvoller François begleitet im Hintergrund. Eine dramatische, einfühlsame und tief sinnige Geschichte als Plädoyer für das Leben, inspiriert von den salesianischen Heiligen Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de